

Lesepredigt und Tagesgebet für Zuhause (Sonntag, den 10.1.21)

Eigentlich sollte an diesem Sonntag der Gottesdienst in gerechter Sprache von den drei Vikarinnen aus Schnelsen, Eidelstedt und Halstenbek gehalten werden. Weil wir uns schon sehr gefreut und vorbereitet hatten, soll ein Teil unserer Arbeit als Lesepredigt sichtbar werden. Falls Jemand diesen Gottesdienst noch einmal erleben möchte, kann er am 31. Januar auf dem YouTube Kanal der Kirchengemeinde Eidelstedt angeschaut werden. Wir werden den Gottesdienst um 10 Uhr live streamen (der Stream wird 72 Stunden verfügbar bleiben).

Tagesgebet

Wir sind hier in deinem Namen, du Lebendige, die da war, die da ist und die da sein wird.

Weil wir Freundinnen sind,
streiten und vertragen wir uns,
sind wir immer da, auch ohne Grund,
weil wir Freundinnen sind.

Wenn wir verlieren, bauen wir uns auf,
weil wir anders sind als die anderen, auch wenn es keine Anderen gibt,
alles, weil wir Freundinnen sind.

Wir bleiben.

Amen.

„Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ Eine Geschichte über zwei Freundinnen

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.“

Lächelnd erinnerte sie sich an diese Worte. Die Worte, die nicht einst ihr Mann oder ihre Söhne zu ihr sagten, sondern ein ganz besonderer Mensch: Ihre Schwiegertochter Rut, die noch viel mehr für sie ist als ihre Schwiegertochter.

Mein Name ist Naomi. Und ich möchte euch heute eine Geschichte erzählen, die sich vor langer Zeit zugetragen hat. Es ist eine Geschichte von tiefer Freundschaft, die mehr durchgestanden hat, als ich mir jemals hätte ausmalen können. Sie erinnert euch sicherlich an eine gute Freundin/ einen guten Freund, der euch zur Seite steht oder stand.

Diese Geschichte ist meine Geschichte.

Als ich noch einiges jünger war, mussten mein Mann, unsere beiden Söhne und ich unsere Heimat Israel verlassen. Wir hatten einige Zeit versucht, in der Hungersnot über die Runden zu kommen, hatten gehofft und gebetet. Aber als die Ernten noch geringer ausfielen und das Elend immer schlimmer wurde, fassten wir den Entschluss. Die eigene Heimat zu verlassen fällt einem nie leicht, aber wir hatten eine große Portion Mut im Gepäck und Gott an unserer Seite „*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch*“. Und so machten wir uns gemeinsam auf und fanden ein neues Zuhause in einem fremden Land. Andere Menschen, andere Sprache, andere Traditionen. Aber unser neues Leben war gut, auch, wenn wir unsere Heimat niemals vergaßen. Aber Gott meinte es gut mit uns.

Was haben wir uns gefreut, als wir Orpa und Rut kennenlernten, die bald darauf unsere Söhne heirateten, auch wenn sie nicht an unseren Gott glaubten. Meine Schwiegertöchter hatte ich schnell ins Herz geschlossen, diese klugen und freundlichen Frauen. Wir hatten es schön miteinander, es war ein erfülltes Familienleben. Doch dann geschah etwas, was zum Leben dazugehört und doch so unerwartet kam: mein Mann starb. Er ging fort von mir, von uns. Es brach mir das Herz. Manchmal fühlte es sich so an, als ob ich in meiner Trauer ertrinken würde, und das wäre ich vielleicht auch, wären da nicht meine Söhne und Schwiegertöchter gewesen, die sich so liebevoll um mich kümmerten.

Niemand hätte erwartet, dass es uns nur kurze Zeit später wieder den Boden unter den Füßen wegreißen würde: Auch meine beiden Söhne gingen von mir, von uns. Meine zerbrechliche Welt brach endgültig zusammen und ich fühlte mich so mutterseelenallein.

Wisst ihr, es war schlimm genug, seinen Mann und Söhne beerdigen zu müssen, aber in meiner Zeit konnte man als Frau, noch dazu als Witwe, ohne männliche Nachkommen kaum überleben. Sie waren nicht nur meine Familie, sondern auch mein Schutz, und ohne sie stand ich ohne soziale Absicherung da. Ihr könnt euch vorstellen, wie groß meine Verzweiflung war.

Ich sag euch, was mich dann gerettet hat. Nennt es einen nachvollziehbaren Wunsch oder aus Trauer resultierenden Aktionismus, Davonrennen eben eine Eingebung Gottes: Ich fasste den Entschluss in meine Heimat zurückzugehen. Ich wollte dorthin zurück, wo ich die Menschen kennen und verstehe, wo für Witwen wenigstens etwas gesorgt wurde. Ich wollte zurück nach Israel.

Meinen Schwiegertöchtern sagte ich: „Ihr seid noch so jung, euer Leben hat gerade erst begonnen. Geht zu euren Familien zurück. Sucht euch Männer und fangt noch einmal neu an!“

Glaubt ja nicht, dass mir das leichtgefallen ist, aber ich musste an die beiden und ihre Zukunft denken. Wie gesagt, ohne einen Mann oder Kinder, die einen versorgen können, ...

Ich blieb also standhaft, auch als beiden Tränen in die Augen stiegen: „Seid vernünftig! Ich bin alt, ich bekomme keine Kinder mehr, die mich versorgen könnten. Mich heiratet niemand mehr. Aber ihr seid jung, sucht euch neue Ehemänner, gründet Familien!“

Orpa und Rut wussten, dass ich Recht hatte. Orpa küsste mich zum Abschied, bevor sie schweren Herzens ging. Rut aber nahm meine Hand, drückte sie zärtlich und sagte bestimmend: „Nein! *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.*“

Ich war in diesem Moment wie vom Donner gerührt. Ihr hättet sie sehen sollen! Diese Treue und Liebe in ihren Augen. Die Bestimmtheit in ihrer Stimme. Ihre Worte. Ich konnte nicht anders, als sie mitzunehmen. Fortan teilten wir viel mehr als bisher: Wir teilten unsere Gedanken, unseren Glauben. Der Weg zurück nach Israel war sehr beschwerlich, eine Mischung aus Angst und Mut begleitete uns, aber Rut fragte mir Löcher in den Bauch und ihre Neugier und Vorfreude steckte mich an: Wie sieht es in Israel aus? Wie sind die Menschen dort? Wie lebt ihr dort mit Gott?

Und wir, die beiden Witwen, wir schafften es tatsächlich in meine alte Heimat. Dort angekommen, war es sehr schwer für uns. Wir hatten natürlich kein Einkommen, aber Rut sammelte Körner von den Feldern auf, damit wir Brot backen konnten. Eines Tages kam sie zurück und hatte ganz gerötete Wangen. Mir war sofort klar, dass da was im Busch sein musste. Ich kannte ja meine Rut. Und tatsächlich, sie war einem Mann begegnete. Ein Mann, der so freundlich zu ihr war, dass Rut noch stundenlang von ihm erzählte. Sie erzählte mir mit leuchtenden Augen von der Begegnung. So glücklich hatte ich Rut seit viel zu langer Zeit nicht mehr gesehen und ihre Freude färbte auf mich ab. Ja, und dann stellte sich auch noch heraus, dass dieser besondere Mann ein entfernter Verwandter von mir war. Ich bin zwar alt, aber nicht auf den Kopf gefallen, also

ließ ich es mir nicht nehmen, ihr Tipps zu geben, wie sie sich ihn erobern konnte.

Und wisst ihr was? Es klappte! Wahrscheinlich waren es nicht meine Ratschläge sondern vor allem die Tatsache, dass Rut einen sehr guten Ruf in unserem Dorf hat. Denn unsere Geschichte hat ihre Kreise gezogen und Ruts Worte damals zu mir haben Eindruck hinterlassen: *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.*“

Die beiden heirateten und bekamen bald ein wunderbares Kind, Obed. Er ist mein ganzer Stolz und ich liebe ihn wie mein eigenes Enkelkind.

Das ist Ruts und meine Geschichte. Die Geschichte unserer Freundschaft. Wisst ihr, die Leute sagen immer „Blut ist dicker als Wasser“. Aber das stimmt nicht immer. Das Besondere an einer Freundschaft ist doch, dass man sich Freund*innen selbst aussucht. Dass Freundschaft bedeutet, dass man sich aus freien Stücken umeinander sorgt, füreinander da ist, auch in schwierigen Zeiten. Dass man ehrlich zueinander sein darf und zueinander hält. Man muss gar nicht immer einer Meinung sein, man kann auch streiten, und sich trotzdem aufeinander verlassen. Man kann alles haben, ein Leben in Saus und Braus führen – aber ohne Freundin, ohne Freund, mit denen man das alles teilen kann, ist es doch wertlos, oder?

Ich bin Gott so dankbar für diese Freundschaft, die er uns geschenkt hat. Gott, der mich selbst wie eine Freundin mein Leben lang begleitet hat: auf der Flucht, in meiner Trauer, mit meiner Freundin. Gott hat mich ausgesucht, möchte bei mir sein, leise hat er nicht nur einmal geflüstert: *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Amen*

Einen gesegneten Sonntag wünschen Ihnen Laura Spath (Vikarin aus Eidelstedt), Janika Frunder (Vikarin aus Schnelsen) und Alisa Mühlfried (Vikarin in Halstenbek).